

## Das Geld bei den verschiedenen Völkern der Erde.

(Ein culturhistorisches Bild.)

(Schluß.)

Die Silberausfuhr nach Indien ist weit bedeutender als nach China. Von Singapora gehen die Summen alsdann weiter nach Siam und Hinter-Indien. Was ist nun die Ursache dieser ungeheuren Silberverschiffungen, welche die gesammte jährliche Silbergewinnung der Erde um mehr als zwanzig Millionen Thaler übersteigen? Diese Ursache ist nicht der hohe Stand der Wechselcourse in Shanghai, Canton, Calcutta und Bombay, wie es Ansicht eines Theils der Handelswelt ist, denn der Wechselcourse ist nur ein Symptom von andern Ursachen, wie der Stand des Barometers von der Eigenschaft der Luft; die Ursache ist nicht die erhöhte Goldmünzung in England und Frankreich, wodurch allerdings viel grobes Silbergeld disponibel und naturgemäß nach dem silberarmen Indien und China verschifft wurde, die Ursachen sind noch andere. Die Edelmetalle haben die Eigenthümlichkeit, daß überall eine starke Nachfrage nach ihnen stattfindet, namentlich aber bei commercieell zurückgebliebenen Völkern. Sobald diese Völker dem Welthandel sehr gesuchte Waaren bieten können, werden sie stets zuerst ihre Producte gegen die Edelmetalle, namentlich aber Silber, die billigere, allgemeiner verbreitete Münzsorte, umtauschen. Die Hauptursachen dieser mächtigen Silberströmungen nach Ost-Asien während der letzten Jahre sind:

1) die außerordentliche Zunahme des Verbrauchs indischer und chinesischer Erzeugnisse in Europa und Nordamerika und die dem entsprechende Ausfuhr aus Indien und China;

2) die Stabilität oder doch nur geringe Zunahme des Verbrauchs europäischer Fabrikate im östlichen Asien;

3) die herkömmliche Vorliebe der orientalischen Völker für Silber und die bei ihnen im hohem Grade — wie bei allen rohen oder mittelalterlichen Völkern — herrschende Sucht der Ansammlung und Aufbewahrung baaren Geldes.

Die Ausfuhr aus Indien betrug vom Jahre 1853—1854 im Durchschnitt 133,000,000 Thlr. Werth, im Jahre 1836—1837 erst 83,000,000 Thlr., namentlich von Indigo, Baumwolle, Kaffee, Seide, Reis. Im Jahre 1845 wurden gegen 51 Mill. Pfund Thee importirt, im Jahre 1855 schon gegen 83 Mill. Pfund.

Wie gering stellt sich dagegen der Handelsausweis über die Ausfuhr europäischer Artikel nach Indien und China heraus, welche zwischen den Jahren 1845—1854 im Durchschnitt höchstens gegen 70 Millionen Thaler betrug.

Der Absatz unserer Erzeugnisse wird sich auch kaum bald sehr vergrößern, da die Starrheit des Orientalen im Festhalten alter Gewohnheiten, so wie seine Genügsamkeit in der Lebensweise Charakterzug ist. Dahin gehört jene Vorliebe, Schätze anzufammeln, wozu sich das Gold wegen seiner verhältnismäßigen Seltenheit weniger darbietet. Die große Masse der Bevölkerung ist beispiellos arm, und die Goldmünzen stellen schon deshalb zu hohe Preise dar, um im Verkehr anwendbar zu sein. Wo bleibt also nun die Masse des Silbers, wo kommt sie hin? Es sind in dem Zeitraum vom 1. Mai 1835 bis 30. April 1854 in Calcutta, Bombay und Madras dem Werth nach über 440 Mill. Thaler an Silbermünze geprägt und in Circulation gesetzt worden. Wie ist es möglich, daß immer neu Millionen um Millionen aus Europa und Amerika dahin jährlich verschifft und in Umlauf gesetzt werden können? Die theilweise Erklärung liegt eben in jener Sucht des Schätzesammelns beim Asiaten. Als der chinesische Gouverneur Keschin in Ungnade fiel und sein Vermögen confiscirt wurde, fand man bei ihm einen baaren Silberschatz von 40 Mill. Thaler. Indien, Hinter-Indien und China hat eine Bevölkerung von einigen Hundert Millionen Menschen, innerhalb welcher der Einzelne ebenfalls, wenn auch nach seinen Verhältnissen, spart und ansammelt, der Eine vielleicht nur einige Rupien, der Andere ebensoviel Tausende. — Was ist für die Millionen silbersüchtiger Menschen jene eingeführte Silbermasse von 232 Millionen innerhalb fünf Jahren. Ein Reisender theilte in der Revue des deux mondes mit:

Es giebt in Calcutta, Bombay, Madras und Benares eingeborne Banquiers, deren Geschäfte und Vermögen den ersten in Europa nicht nachstehen. Mancher derselben, der vor dem europäischen Beamten sich tief beugt, ist im Stande, Wechsel im Betrage von Millionen auf die entferntesten Plätze zu ziehen. Dennoch vertraut man keinem eingebornen Banquier Summen an und wie im Verkehr, so ist auch im Grundeigenthum hier in diesem Lande der Chicanen, der falschen Documente und erkaufte Zeugen, welche fast jeder Proceß aufzeigt, die Unsicherheit eine allgemeine. Das Geld liegt deshalb, anstatt als Credit den Unternehmungen zu Hilfe zu kommen, todt und meist heimlich vergraben, nach der barbarischen vom Alterthum auf die Gegenwart vererbten Sitte. Die Liste der königlichen Schätze, welche die englischen Bajonette unter dem Schutte der indischen Festungen, zu Seringapatnam, Burtpur u. A. hervorgewühlt haben, ist eine lange. Der Indier verräth erst bei der Furcht für sein Leben seinen Schatz und Mancher stirbt oder kommt um, ohne ihn ver-

rathen zu haben. Depositen kommen nur bei Regierungscassen vor und der in kleinern Städten oder auf dem platten Lande wohnende Indier verheimlicht nicht bloß aus Grille, sondern aus berechtigter Furcht vor Räuberhand und Dolch seinen Reichthum.

Wunderbar, daß das alte Aegypten keine ausgeprägten Münzen, sondern nur abgewogene Metallbarren besaß und zwar noch über mehr als ein Jahrtausend, nachdem Jacobs Söhne bei ihrem Getreidegeschäft von ihrem Bruder Joseph „Gold von demselben Gewichte“ (wie das an ihn gezahlte) in ihre Säcke gethan erhalten hatten.

Die alten Phönizier verrichteten in ihrer Zeit dieselben Dienste wie die Spanier vom 16.—19. Jahrhundert in Herbeischaffung der Geldmetalle; ihre Schiffe holten das Kupfer aus Cyprn, das Silber aus Spanien, das Zinn von den brittischen Inseln.

Bei den aztekischen Mexicanern cursirten kleine Sinnstückchen in der Form eines T, Goldstaub in durchsichtigen Federspulen bei größeren Zahlungen. Jede Federspule sollte 400 Körnchen enthalten. In Yucatan waren Metallglöckchen in Umlauf; die Mayscas oder Chileschas aber, ein hochstehendes Culturvolk Süd-Amerika's, hatten wirkliche runde Edelmetall-Münzen, jedoch ohne Prägung. Ihr Werth wurde daher nach der Größe des Durchmesser mit einem Maß aus einem Baumwollstreifen bestimmt oder mit dem Zeigefinger gemessen, indem man ihn bis zur Basis des Daumens einkrümmte und die Münzen in diese Oeffnung hineinpakte.

Welches Volk zuerst Münzen prägte, ist unentschieden. Im heutigen Birma cursirt Silber in Barren, in Kuchen und überhaupt jeder beliebigen Form, im kleinen Marktverkehr dient alsdann Reis als Schreibmünze, wie die Cacaobohne in Mittelamerika oder Korn an der Ostküste Afrika's.

Die höher cultivirten Völker haben jederzeit gemünzte Edelmetalle als Lausmittel gebraucht. Diese besitzen wegen der früher erwähnten Eigenschaften einen hohen Gebrauchswerth als Schmuckgegenstände für den Menschen selbst oder als Prunkgeräthe in Kirche und Haus. Hierin liegt auch ein Grund, daß ihre Preisschwankungen nicht sehr groß sein können; denn bei bedeutender Entwerthung des Geldes würde vieles in Geräthschaften umgeschmolzen werden und umgekehrt. Die Verarbeitungsfähigkeit der Edelmetalle ist bekannt, die Dehnbarkeit des Goldes so groß, daß mit einer Unze Gold sich ein Silberdraht von 13,000 engl. Meilen vergolden läßt, Goldblättchen zur Dünne von 0,0000003 Zoll, Silberblättchen zur Dünne von 0,00001 Zoll geschlagen werden können.

Die Dauerhaftigkeit der Metalle reicht hin, um die Annahme gerechtfertigt erscheinen zu lassen, daß manches Silber und Gold, wenn auch oft schon umgeschmolzen, noch umläuft, welches einstmals unter Philipp von Macedonien aus den thrakischen Goldgruben, zu Hannibals Zeit aus den spanischen Silbergruben gefördert worden sein mag.

Die in der Gegenwart aus der unermesslichen Ausbeute der amerikanischen Gruben gewonnenen Summen sind zwar im Verhältniß zu den durch die Jahrtausende angesammelten Geldmassen nicht bloß ein Tropfen im Eimer, wohl aber im Verhältniß zum Geldbedarf des ganzen Menschengeschlechts. Unser Jahrtausend kann jährlich Millionen um Millionen Gold und Silber dem Schoße der Erde entringen, die Millionen Menschen der niedrig cultivirten, an Edelmetallen armen und bisher mit allerhand Gegenständen bezahlten Völker werden nach und nach immer mehr sich an die metallenen Zahlungsmittel gewöhnen und sie begehren, wenn der Welthandel ihre Producte verlangt. Deshalb ist die Furcht vor einer großen Entwerthung der Edelmetalle durch die jetzt riesenmäßige Ausbeute eine Thorheit.

Die große specifische Schwere läßt Gold und Silber leicht transportiren; das Verhältniß des Goldes zu Weizen ist wie 1 : 447,772, des Silbers zu Weizen wie 1 : 15,554.

Es läßt sich kaum denken, daß von den jetzt gekannten Metallen eines unserer Edelmetalle verdrängt und ersetzt werden wird. Die Platina ist zwar von großer specifischer Schwere und dauerhaft wie jene, dagegen zu wenig formbar, zu wenig schön und zu selten. Als vor wenig Jahren das neuentdeckte silberähnliche Metall, Aluminium, aus Thonerde von Wöhler dargestellt, sich bei den Proben in hohem Grade verarbeitungsfähig und fast eben so unzerstörbar wie Gold und Silber zeigte, hoffte man schon ein neues Geldmetall gefunden zu haben, doch macht es seine Farbe, weißblau, sein Klang wie Eisen und vorzüglich sein geringes specifisches Gewicht dazu untauglich. Dagegen hat man es neuerdings zu einer Anzahl von Luxusgegenständen verarbeitet und es ist seitdem ein bedeutender Handelsartikel geworden.

Der Gesammtreichthum oder nur die Gesammtsumme des umlaufenden Geldes auf unserer Erde läßt sich kaum annähernd bestimmen, doch sind über einzelne Länder und Handelsgebiete Schätzungen vorhanden. Die täglichen Geschäfte beliefen sich im Jahre 1839 in England auf 3 Mill. Pfd. Sterling, wobei etwa 200,000 Pfd. Sterl. wirklich umließen, als Jahresgeschäfte aber wurden im Londoner Clearinghouse 954,401,600 Pfd. Sterl. von den Banquiers gegenseitig ausgeglichen. Die Gesammtmasse der ausgegebenen Wechsel soll in diesem Jahre 528 Mill. Pfd. Sterl. gewesen sein und sich von 1832 jährlich um etwa 24 Mill. ver-

mehrt  
France  
masse  
ausma  
lands  
an.  
2400-  
1600  
umla  
auf 42  
Rau  
Bevöl  
Belgie  
land

wird  
den  
führu  
W  
ob ein  
men  
uns  
Es i  
kennt  
von  
Gle  
Fort  
Leben  
Wai  
uns  
lich  
daß  
nich

tige  
Fan  
zahl  
es i  
auch  
liche

den  
verk

Eu

J

erkl  
un  
hat  
ha  
Kr  
M  
D  
W  
H  
kei  
rol  
zu  
di  
un  
di  
la  
B  
ist  
de  
de  
ci  
er  
in  
g  
f  
d  
u

erkl  
un  
hat  
ha  
Kr  
M  
D  
W  
H  
kei  
rol  
zu  
di  
un  
di  
la  
B  
ist  
de  
de  
ci  
er  
in  
g  
f  
d  
u

erkl  
un  
hat  
ha  
Kr  
M  
D  
W  
H  
kei  
rol  
zu  
di  
un  
di  
la  
B  
ist  
de  
de  
ci  
er  
in  
g  
f  
d  
u

erkl  
un  
hat  
ha  
Kr  
M  
D  
W  
H  
kei  
rol  
zu  
di  
un  
di  
la  
B  
ist  
de  
de  
ci  
er  
in  
g  
f  
d  
u

erkl  
un  
hat  
ha  
Kr  
M  
D  
W  
H  
kei  
rol  
zu  
di  
un  
di  
la  
B  
ist  
de  
de  
ci  
er  
in  
g  
f  
d  
u

erkl  
un  
hat  
ha  
Kr  
M  
D  
W  
H  
kei  
rol  
zu  
di  
un  
di  
la  
B  
ist  
de  
de  
ci  
er  
in  
g  
f  
d  
u